

# REZENSIONEN



**Rainer E. Wicke:**  
Anerkennung der DLIA  
als Fachzeitschrift,  
S. 395



**Rainer E. Wicke:**  
Ein guter Ratgeber für  
die Neugestaltung von  
Schule und Unterricht,  
S. 396



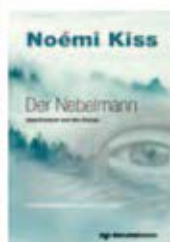
**Manfred Weiser:**  
Ausdruck – eine Basis  
des Lernens, S. 398



**Heike Lawin:**  
Wie sich die Bilder  
gleichen ..., S. 399



**Jens Drummer:**  
Eine unerfüllte Hoff-  
nung, S. 400



**Susanne Frank:**  
Literatur von Ungarn und Ungarinnen, S. 401



**Martin Fluch:**  
Der Euromajdan,  
die Katakomben und  
die Mystik, S. 403



**Stephan Schneider:**  
In Kolumbien leben  
die Stummen länger,  
S. 404



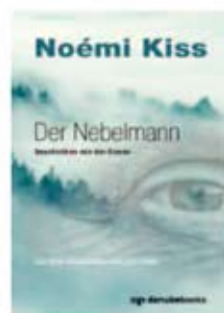
**Manfred Egenhoff:**  
Geschichten vom Ende  
der Welt ..., S. 405



**Detlef Thiel:**  
Trotz alledem? Trotz  
allem!, S. 406



**Jens Drummer:**  
Vom Ort der Handlung  
zum Buch, S. 407



**Kiss, Noémi:**  
**Der Nebelmann.**  
**Geschichten von der**  
**Donau**

danube books,  
Ulm 2024, 164 S.,  
ISBN  
978-3-946046-40-0,  
22,00 Euro



**Lesi, Zoltán (Hg.):**  
**An unseren Grenzen**  
**haben wir Angst.**  
**Emigration aus**  
**Ungarn. Anthologie**

danube books,  
Ulm 2024, 190 S.,  
ISBN  
978-3-946046-38-7,  
22,00 Euro

## Literatur von Ungarn und Ungarinnen von Susanne Frank

Der 2015 vom Journalisten Thomas Zehender (geb. 1959), bekennender „Spätzles-Schwabe aus der Stuttgarter Gegend“, in Ulm gegründete Verlag *danube books* verlegt pro Jahr 2–5 Bücher von Autoren und Autorinnen aus dem Donauraum/ aus Südosteuropa. Die Grundregel für Zehenders Auswahl aus dem umfangreichen Angebot von zehn Donauländern ist: „Verlege kein Buch, das du nicht selbst kaufen und lesen würdest.“ Der Verlag erhielt den Verlagspreis Literatur Baden-Württemberg 2022 und wird von Jahr zu Jahr erfolgreicher. Die hier vorliegenden Bücher sind zwei der vier im Jahr 2024 verlegten Bücher.

„Der Nebelmann“ von Noémi Kiss (geb. 1974) ist eine Sammlung von 22 Geschichten, deren ungarischer Originalausgabe 2023 der Békés Pál-Preis verliehen wurde. Die Autorin studierte Hungarologie, Komparatistik und Soziologie in Miskolc und in Konstanz. Sie lebt auf der Donau-Insel

Szentendre bei Budapest und arbeitet als Dozentin an der Universität in Eger. Ihrem Erzählband ist vorangestellt: „Die Figuren der Geschichten sind frei erfunden. Jegliche Übereinstimmungen mit lebenden Personen sind rein zufällig.“ Mit dieser – der Leserschaft irgendwie Freude verderbenden, aber die Schreiberin schützenden – Klausel im Kopf wird die Leserin mit wechselnden Erzählperspektiven in die Staunen erregende und wunderliche Welt einer ungarischen Kleinstadt am Ufer der Donau geführt. „Der Nussknacker“ berichtet von unerhörten Winterferien und Weihnachten der Person „als Mutter ein Kind war“. Oft wiederholte, halb verstandene Geschichten vermischen sich meisterhaft in einer Sprache, die nach freier Rede klingt. Einprägsam erstehen u. a.: ein schon im Wald geschmückter Weihnachtsbaum, ein bössartiger Nussknacker, dem die Pfandleiherin einen Rock geschneidert hat, Weihrauchgeruch bei der heimlichen Messe zur Adventszeit und Schnaps für die Großmutter. In „Der wurmstichige Grabpfahl“ ist die Ich-Erzählperson vom Dorf in die Stadt gezogen, aber der Tod und die Beerdigung Hudáks, des „Letzten seiner Siedlergeneration“ setzen ihr zu. „Der Nebelmann“ schildert einen am Ufer lebenden Sonderling, der verdächtigt wird, für den Tod zweier Mädchen im Eis verantwortlich zu sein. In der Erzählung „Weihnachten an der Donau“ wäre ein Familie auf einer Eisscholle gerne bis zur Mündung ins Schwarze Meer getrieben, wäre sie nicht von „einfallslosen Menschen“ gerettet worden. Jede der 22 Geschichten beeindruckt zutiefst. In einem lakonischen Ton werden besondere Menschen und ihre eigenwilligen Verhaltensweisen in einer winterlich kalten, dunklen Welt am Donaustrom, die der modernen Plattenbauwelt, den Einkaufszentren, den Handys, dem Golfplatz und dem Wohlstandsmüll vorgezogen wird, geschildert. Große Erzählkunst!

In der Anthologie „An unseren Grenzen haben wir Angst“ versammelt der Schriftsteller Zoltán Lesi (geb. 1982) 14 Kurzgeschich-



ten und 27 Gedichte von 11 Künstlerinnen und 16 Künstlern, geboren zwischen 1940 und 1990. Die Texte wurden von 5 Übersetzerinnen und 2 Übersetzern ins Deutsche übertragen. Sowohl die Autoren wie auch die Übersetzerinnen werden am Ende des Buches mit einer Kurzbiographie und -Werkchau vorgestellt. Das Unterfangen wurde finanziell unterstützt von der Stadt Wien und dem Petöfi-Literaturfond, dessen Ziel darin besteht, „die Werke klassischer und zeitgenössischer ungarischer Autoren im Ausland zu fördern und zur fremdsprachigen Veröffentlichung ungarischer Literatur beizutragen“ (<https://www.plf.hu/about-us>).

Diesem Ziel wird das Buch sehr gerecht. Trotz Übersetzung, welche bekanntermaßen die Strahlkraft von Literatur verringert, machen die Texte oft größten Eindruck. Es entsteht ein Bedürfnis, mehr von diesen im deutschen Sprachraum meist unbekannten Stimmen zu erfahren.

Nun zum Thema, das die Anthologie zusammenhält: Emigration aus Ungarn.

Der Text von István Kemény (geb. 1961) „Über das Elend hinwegsehen“ ist ein fesselnd geschriebener Essay über das Leben in Ungarn nach 1989, nach 2004 (Beitritt Ungarns zur EU) und nach 2010, als die Partei Fidesz die Zweidrittelmehrheit erhielt. Leuten, denen Fidesz nicht passt bzw. die nicht zu Fidesz passen, steht es frei, auszuwandern. „Sollen sie doch gehen, was fällt, das soll man stoßen“.

Das Poem von István Domonkos (geb. 1940) „Das Ruder gebrochen“ (geschrieben 1971 im schwedischen Exil) thematisiert den Wirrwarr im Kopf eines Emigranten, der aus dem gescheiterten sozialistischen System in das antagonistische geraten ist, dort am unteren Ende der sozialen Leiter steht, weder Sprache noch Gebräuche kennt, kurze Ruhe und Zuflucht nur im Privaten, vor allem aber im Nicht-Denken findet.

In der Erzählung von Edina Szvoren (geb. 1974) „Nein“ wird vor dem Hintergrund von stumpfsinniger Heimarbeit die hass-

erfüllte Abneigung der wohl pubertierenden Ich-Erzählperson gegen die Mutter thematisiert. Diese schlägt dem Kind die Auswanderung nach Göttingen, zu deutschen Verwandten vor. Worauf ihr das Kind ein „Nein“ entgegen schmettert.

Zwei Gedichte von Mátyás Dunajcsik (geb. 1983) folgen. Der Dichter lebt in Berlin, er schreibt auf ungarisch, englisch und deutsch. Das erste Gedicht „Das Heulende“ beschreibt intelligent und provokant, wer wie in autoritären Systemen dichtet, auch die kritische Opposition findet ein bitter-ironisches Plätzchen. Das zweite Gedicht „Das Leichenzählende“ feiert ungarische Worte „in einen deutschen Text eingebettet, wie in fremder Erde begraben“.

László Márton (geb. 1959) schildert in „Ungarn im Jahre 1882“, den historischen Ton nachahmend, die aufgeheizte Angst in Ungarn vor den russischen Juden während der galizischen Flüchtlingskrise. Somit entfaltet sich hier das Thema von der anderen, der aufnehmenden Seite.

Es wurde sicher deutlich, dass das Thema Emigration in dieser Anthologie von vielen Seiten beleuchtet wird. Von ihr ist beiläufig, aber auch besessen, aus einem verzweiferten Inneren wie von einem Daraufschaun mit schlechtem Gewissen die Rede. Der kryptische Titel der Anthologie „An unseren Grenzen haben wir Angst“ (ein Halbvers aus dem Gedicht von Krisztina Tóth (geb. 1967) „Osteuropäisches Triptychon“) kündigt anklagende Schreckensgeschichten an. Diese Geschichten gibt es sicher auch, aber nicht in diesem Buch. Literarische Qualität war wohl das Auswahlkriterium für die Anthologie.

Und somit verwöhnt – dank der Übersetzungsleistung – auch dieses zweite Buch mit großer Erzähl- und Dichtkunst.